

# ebasa-Podcastreihe Transformation und Bildung

## Folge 6: Bildung und Klimawandel: Von und in sozialen Bewegungen lernen

### 0. Wichtige Informationen

Internetlink zum Podcast:

<https://www.ebasa.org/2020/03/06/podcast6/>

Sprachliche Anpassungen:

Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurde der transkribierte Podcast den Rechtschreibungs- und Grammatikregeln an einigen Stellen angepasst; der Inhalt des Podcasts bleibt unverändert.

Förderhinweis:

Gefördert durch:



mit Mitteln des



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Gefördert durch:



mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

sowie



Dieser Podcast entstand im Rahmen eines Projekts, das durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, durch den Katholischen Fonds sowie mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes gefördert ist. Für den Inhalt dieses Podcasts ist allein ebasa e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der oben genannten Förderinstitutionen wieder.

Lizenz und Weiternutzung:

ebasa-Podcasts und Transkriptionen sind unter einer Creative Commons Lizenz lizenziert: Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitungen. 4.0 Lizenz: CC BY-NC-ND.

# 1. Einführung

Die Existenz der Klimakrise ist eigentlich schon lange bekannt. Viel geändert hat das an ihrem Fortbestehen bisher nicht. Nun hat es die Klimabewegung – allen voran Fridays for Future – geschafft, Klimawandel ganz oben auf der politischen Agenda zu verankern. Im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Bildung und Transformation“ führten wir Anfang Oktober 2019 in Mainz eine Veranstaltung zum Verhältnis von Bildung und dem Kampf gegen den Klimawandel durch. Dabei sollte auch die Bedeutung von sozialen Bewegungen als wichtige Lern- und Bildungsorte in den Mittelpunkt rücken.

Zu Gast hatten wir Louise von Fridays For Future Mainz und Alex vom Klima-Kollektiv. Beide werden sich gleich zu Beginn selbst vorstellen.

Die Veranstaltung bestand aus drei Fragerunden, in denen uns Louise und Alex ihre jeweilige Perspektive präsentierten und uns an ihren Erfahrungen teilhaben ließen.

In der ersten Runde ging es um Ziele, Forderungen und Strategien im Kampf gegen den Klimawandel. Anschließend war das Thema soziale Bewegungen als Orte des Lernens und der Bildung. Zum Abschluss stellten uns Louise und Alex konkrete Bildungskonzepte vor und diskutierten den Stellenwert von Bildung. In diesem Podcast hört ihr die Aufzeichnung des Großteils der Veranstaltung.

Bevor es mit den drei inhaltlichen Fragerunden losging, stellten die beiden kurz ihren persönlichen Werdegang vor und berichteten, wie und warum ihre Organisationen entstanden und wie sie sich entwickelt haben. Alex vom Klima-Kollektiv machte den Anfang.

00:02:13

## 2. Vorstellung von Alex

Ja, danke Felix, danke Carlos für die Einladung und auch gut, dass ich es noch geschafft habe, zwei Kilometer Joggen über die Rheinbrücke, das war auf jeden Fall die richtige Entscheidung, die Strategie zu wechseln. Ich bin Alex. Ich arbeite freiberuflich meistens für das Klima-Kollektiv, einen Bildungsverein, einen kleinen, der in Köln sitzt. Wir haben 2014 gegründet, als Verein, als gemeinnütziger Verein, weil wir als langjährige Aktive so mit den ersten Klimacamps im Rheinland 2011, 2012 – zu den ersten Anti-Braunkohle-Protessen mit 25 Leuten auf der Kohleschiene –, weil wir gemerkt haben, da fehlt uns innerhalb der Bewegung, aber auch nach außen [ein] Akteur, der Bildungsarbeit macht, der natürlich die Arbeit macht, die auch irgendwie für Aktionen stattfinden, wie Mobilisierungsveranstaltungen,

Infoveranstaltung zu der Thematik, zu der Problematik, weil damals... vor ein paar Jahren vor sieben, vor sechs Jahren gab es diese – ich habe das Gefühl – diese Zusammenhänge oder diese Debatte noch diesen Diskurs so noch nicht: diese Verknüpfung von Braunkohle, Klimagerechtigkeit und ja, auch vielleicht Wachstumskritik.

Und zwar aber klar, dass wir nicht einen Bildungsverein gründen wollen, der Bildung um der Bildung willen macht, also Wissensvermittlung zu individuellen Verhaltensänderungen und Nachhaltigkeit ganz allgemein gefasst, sondern schon etwas, was auf Praxis, auf eine anwendungsbezogene Methodik... Timo, der einer bei uns im Kollektiv sagt immer: Bildung mit Kopf, Herz und Hand, mit allen Sinnen erfahrbare Bildungsangebote schaffen.

Und natürlich war es wichtig, zu dem Zeitpunkt eine Rechtsform für Förderanträge, für die Klimabewegung im Rheinland zu schaffen. Die meisten von uns waren aktiv, die Jahre davor schon. Wir haben auch eine Lehrerin, die in der Schule aufgegeben hat, weil sie andere Bildungsarbeit machen wollte. Und wir haben ab 2014 dann auch langsam mit ersten Bildungsangeboten begonnen, die damals zum Beispiel noch auf den Klimacamps im Rheinland stattgefunden haben, zum Beispiel das erste größere, was wir organisiert, mitorganisiert haben, war so ein Windrad-Bau-Workshop, das heißt, auf dem Klima Camp praktisch zu lernen, wie können wir eigentlich unsere eigene Energieversorgung aufbauen. Dann auch mal ein Seminar in dem damals zum ersten Mal besetzten Hambacher Forst oder Hambacher Wald – wie man es schöner sagt – zu Wald und Wirtschaftswachstum. So diese Aktion im Lokal, den Wald zu retten und gleichzeitig die Verbindung zu Wirtschafts-, Wirtschaftspolitik und Wachstum.

Und wir haben dann die letzten Jahre mehr und mehr unser Profil so ein bisschen geschärft mit dem Ziel, dass wir Perspektiven aus der Bewegung – da gehen wir nachher noch ein bisschen darauf ein – sowohl aus dem lokalen Raum die Stimmen hörbar machen wollen, die Bilder vermitteln wollen, die Geschichten erzählen wollen, als auch globale Geschichten von Klimagerechtigkeit. Die größte Veranstaltung, die wir organisiert haben, war 2017 in Bonn. Zur Klimakonferenz haben wir Geschichten aus dem rheinischen Revier und aus dem Pazifik in die Stadt getragen zu den Verhandlungen und machen momentan vielleicht ganz kurz noch viel zu nachhaltigem Aktivismus. Angesichts dessen, wie soziale Bewegungen wachsen, aber auch vor Herausforderungen stehen, so viele Dinge zu organisieren, erleben wir ganz viel im Einzelnen, aber auch in den Strukturen, dass die Leute sich überlasten, Burnout haben, ausfallen oder auch einfach... Wir haben schon Menschen auch einfach aus der Bewegung heraus verloren, die nicht mehr weitermachen konnten. Genau zu anderen Sachen, die ich dann später noch drauf ein.

00:05:56

### 3. Louises Vorstellung

Im Anschluss stellte sich auch Louise persönlich vor, erzählte von der Entstehung und Entwicklung von Fridays for Future und berichtet über die Rückmeldungen, die sie von verschiedenen Seiten bekommt.

Also erstmal noch mal. Ich bin Louise. Ich bin bei uns in Mainz in der Ortsgruppe von Fridays for Future in dem Orga-Team drin. Wir sind ungefähr zwischen acht und zehn Leuten immer, die da Streiks organisieren – nicht wöchentlich bei uns, sondern meistens eher einmal im Monat. Unsere Ortsgruppe – das hast du schon richtig gesagt – gibt es seit Anfang des Jahres. Im Januar hatten wir unseren ersten Streik. Wir in Mainz haben wir schon relativ groß immer angefangen. Wir haben immer sehr viele Leute bei uns auf den Demos. Wie die Bewegung insgesamt entstanden ist, ist wahrscheinlich allen bewusst. Es ist ja alles an Greta Thunbergs Schulstreiks in Schweden angelehnt. Das haben wir uns da so ein bisschen abgeguckt und wurden davon inspiriert. Wie die Bewegung bei uns so gewachsen ist, ist natürlich dadurch, dass die Presse immer mehr darauf fokussiert war, weil Leute da Schule schwänzen oder einfach die Schule bestreiken.

Das ist natürlich etwas, was sehr, sehr viel Aufmerksamkeit bringt, weil es eben so einer ein kleiner Tabubruch ist, weil es (...) vorher noch nicht so gegeben hat. Natürlich, es gab schon so viele Umweltorganisationen, die protestiert haben für Klimagerechtigkeit, für mehr Umweltschutz. Ich glaube, was da bei uns... so was uns da so ein bisschen auszeichnet, war, dass wir dieses Tabu gebrochen haben und dadurch sehr, sehr viel Aufmerksamkeit von der Presse bekommen haben. Und durch das Mittel von Social Media, was natürlich bei uns in der Generation auch sehr weit verbreitet ist, konnte sich das noch mehr ausbreiten, wie vielleicht vor 50 Jahren.

Auf jeden Fall ist die Anzahl der Mitstreiter auf jeden Fall gewachsen, dass plötzlich jeder wusste, dass es das gibt, mitmachen konnte. Du hast ja schon richtig gesagt. Es gab es sehr viele weltweite Klimastreiks, die auch hier in Mainz immer sehr sehr groß waren, wodurch immer mehr Aktionen hinzukamen und eben auch die Climate Week, die wir jetzt vor ein paar Wochen hatten, wo wir immer mehr Aktionen hatten. Das zeigt so ein bisschen, wie wir von einem Streik einmal im Monat auch noch ein paar andere Aktionen zugewonnen haben und da auch gewachsen sind.

Vor Fridays for Future waren viele von uns aus dem Orga-Team und auch andere, die bei uns auf den Demos waren auch schon engagiert in entweder Umweltorganisationen oder auch parteipolitisch. Wir haben Leute, die beim BUND oder so was waren oder auch beim Hambacher Wald bei den

Protesten von Anfang an auch dabei waren oder eben auch bei anderen Protestbewegungen, wie zum Beispiel Extinction Rebellion oder Ende Gelände auch immer dabei waren und jetzt dabei sind. Ich persönlich bin eher durch Fridays for Future dazu gekommen. Ich war vorher – jetzt immer noch – bin ich ehrenamtlich in der Jugendarbeit tätig und als Pfadfinderin, wo das Thema Umweltbewusstsein auch eine sehr große Rolle spielt und wir da auch Kindern und Jugendlichen eben diese Werte vermitteln. Das zum Engagement Fridays for Future.

Bei uns war es noch die Frage dabei, inwiefern wir Rückmeldungen von Eltern, Lehrer:innen und Freund:innen bekommen. Das ist ganz unterschiedlich. Meistens bekommt man eher Unterstützung, vor allem, weiß ich nicht, wenn Leute das nur als Mensch sozusagen sehen, wenn Leute noch in der Position als Lehrer oder Lehrerin sind, ist es meistens schwierig. Ich persönlich hatte ganz viele Lehrer, die sehr begeistert davon waren und uns gesagt haben: „Geht da unbedingt hin. Es ist auch egal, ob wir Fehlstunden bekommt oder nicht“. Auf der anderen Seite gab es aber natürlich Leute, die dann extra Tests und Kursarbeiten auf die Termine gelegt haben, dass man da eigentlich nicht hingehen kann.

Aber ich persönlich hatte eher positive Erfahrungen damit, aber es gibt eben auch ganz viele Leute, die wir was anderes erlebt haben, mit welchen Gebühren, die sie dann als Strafe zahlen müssen, oder Schulverweise oder sonstigen Drohungen, aber insgesamt sagen die meisten schon: „Es ist ja gut, dass er für Klimaschutz irgendwie auf die Straße geht, aber warum denn in der Schulzeit“. Ich hatte es schon erwähnt. [Es] ist für uns ein sehr wichtiges Mittel... dieser Tabubruch „Schulstreik“, weil man sonst niemals so viel Aufmerksamkeit bekommen hätte.

00:10:24

#### 4. Frage 1: Ziele, Strategien, Forderungen und Herausforderung (Louise)

Nach der Vorstellung folgte die erste Fragerunde. Wir wollten von beiden wissen, welche Ziele und Strategien sie im Kampf gegen den Klimawandel verfolgen, welche Forderungen sie stellen und mit welchen Herausforderungen sie sich konfrontiert sehen. Den Anfang machte Louise.

Zu unseren Forderungen erst mal: Fridays for Future hat bundesweit Forderungen rausgebracht, offiziell der Politik vorgestellt, wo es insbesondere um die Einhaltung des Pariser Klimaabkommens geht, die Einhaltung des 1,5 Grad Celsius. Damit verbunden sind eben auch sehr viele konkrete Ziele, die ich jetzt nicht alle aufzählen muss. Einfach da geht es um die Energieversorgung, insbesondere, dass da die Treibhausgasemissionen sehr

reduziert werden und zwar sehr bald. Und genau was wir unter anderem auch fordern, ist eine CO2-Abgabe, um das Ganze zu regulieren, um da das überhaupt möglich zu machen. Neben diesen bundesweiten Forderungen, die es bei Fridays for Future gibt, haben wir in Mainz auch lokale Forderungen, weil es nicht nur mit der Politik bundesweit zu tun hat. Wenn die Regelung kommt, dann ist das sehr gut. Das muss sein. Das kann aber nur im Einklang mit lokalen Veränderungen irgendwie gemeistert werden.

Da in Mainz haben wir einige Forderungen, die sich auch wieder um die Energieversorgung drehen, dass zum Beispiel in öffentlichen Gebäuden nur Energie aus erneuerbaren Energiequellen bezogen wird. Die Stadt Mainz soll, das haben wir gefordert, viel mehr zur Aufklärung zu Klima und Umweltschutz beitragen und das fördern. Ebenso soll es staatliche Maßnahmen dafür geben, dass die Wirtschaft auch umweltfreundlicher wird, dass es da auch Anreize gibt, sich dafür einzusetzen. Ganz großes Thema ist für uns auch der ÖPNV. Wir wollen, dass er in Mainz kostenfrei wird. Natürlich kann man auch erst mal in kleineren Schritten vorgehen und das wenigstens billiger machen und besser ausbauen, dass eben genau der Autoverkehr vor allem in der Stadt stark reduziert wird. Bis zu einer autofreien Innenstadt.

Da gibt es mehrere Varianten. Wir haben konkrete Forderungen dazu auch. Fahrradverkehr sollen natürlich auch ausgebaut werden, um eben Autoverkehr zu reduzieren. Grünflächen sollen mehr in der Stadt aufgebaut werden und zur umweltbewussten Ernährung soll es noch Maßnahmen geben. Das ist ganz grob zu den Teilbereichen, über die wir uns Gedanken gemacht haben, was wir da fordern. Unsere Strategie ist in erster Linie, die Öffentlichkeit wirklich zu erreichen, Aufmerksamkeit darauf zu lenken und im Rahmen von friedlichem zivilem Ungehorsam zum Teil auch da eben die Aufmerksamkeit einfach darauf zu lenken, dass jetzt Sachen gemacht werden müssen, dass wir jetzt handeln müssen, weil wirklich nicht mehr viel Zeit ist. Wie schon gesagt, unser größtes Mittel ist der Streik von Uni, Schule und Betrieb – vor allem auch. Dass man dadurch noch mal mehr Aufmerksamkeit bekommt. Neben nur dem Streiken versuchen wir auch immer wieder, ins Gespräch zu kommen, ob mit Politiker:innen oder euch jetzt, um da einfach Missverständnisse aufzuklären, Aufmerksamkeit wieder darauf zu richten. Unser Ziel ist es, einen gesamtgesellschaftlichen Wandel herbeizuführen. Der setzt natürlich voraus, dass wir auch Kooperationen mit anderen Organisationen haben und Kontakt zu allen Menschen und Gruppen von Menschen halten.

Große Herausforderung für uns ist einmal, was Alex auch schon angesprochen hat, der nachhaltige Aktivismus. Dass wir da nicht alle... dadurch, dass Fridays for Future so schnell gewachsen ist, hatten wir bis jetzt noch kaum die Möglichkeit, wirkliche Strukturen aufzubauen, die es

ermöglichen, dass das alles mit ein bisschen weniger Aufwand läuft und es auch immer Nachwuchs gibt, weil wir jetzt irgendwie ein komplettes Jahr lang schon immer alles für Fridays for Future gemacht hat, kann das nicht – weiß ich nicht – bis ans Ende seines Lebens oder so machen. Wir brauchen immer neue, junge, motivierte Leute, die da Interesse haben, sich auch zu engagieren, die dann nicht sofort immer überfordert sind.

Sonstige Herausforderungen sind natürlich aus diesem politischen Protest, dass das nicht nur ein Protest bleibt, sondern eben auch in die politische Gestaltung mit einfließt und die politischen Institutionen auch beeinflusst. Dass das, was wir sagen, auch wirklich in die Tat umgesetzt wird, dass unsere Forderungen auch umgesetzt werden, was ein schwieriger Schritt ist, was wir natürlich immer noch nicht gemeistert haben. Da hoffen wir einfach, dass er noch besser wird. Aber das ist eine große Herausforderung, der wir uns stellen müssen.

00:15:21

## 5. Frage 1: Ziele, Strategien, Forderungen und Herausforderung (Alex)

Anschließend an Louise folgte Alex mit seiner Antwort auf die Frage nach Zielen, Strategien, Forderungen und Herausforderungen im Kampf gegen die Klimakrise.

Ich wollte noch genau, wie hast du schon gesagt, also wir können wir später nochmal zu zusammenarbeiten mit Fridays for Future, aber ich finde es sehr, sehr... in vielen Dingen bewundernswert, was Leute da gelernt haben – auch zum Thema Lernen und Bildung innerhalb von Fridays for Future.

Ich glaube, wir versuchen es mal für unseren Verein zu sprechen und ein bisschen in dem Kontext zu bleiben und nicht zu persönlich, meine politischen Ziele und Forderungen und Strategien raus zu erstellen. Ich glaube so ein bisschen noch mal, vielleicht auch als Abgrenzung zu Fridays for Future verstehen wir uns – glaube ich – die letzten Jahre noch mal stärker als Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung, die noch mal stärker – glaube ich – diesen einerseits expliziten Wachstumskritik-Ansatz hat. So wenn wir wollen oder wir sehen, dass wir einen fundamentalen Systemwandel brauchen... Wir fordern einen Wandel des Wachstumsparadigmas hin zu einem gesellschaftlichen Modell, was ein gutes Leben für alle ermöglicht und da auch die soziale Gerechtigkeit sowohl global gesehen als auch lokal noch mal stärker in den Fokus. Uns geht es auch darum, dass wir sagen, wir wollen nicht nur CO2-Reduktion, wir wollen eine Gesellschaft am besten auf globaler Ebene, die in vielen Bereichen der Gesellschaft basisdemokratischer ist, die soziale Gerechtigkeit im Blick nimmt und dadurch auch ökologisch gerecht ist.

Genau da sind wir, glaube ich, noch mal mehr in dieser Graswurzelbewegung, die sich vielleicht noch radikaler äußert und sagt. Wir brauchen wirklich einen fundamentalen, grundlegenden Wandel innerhalb der nächsten Jahre und kein Green New Deal oder eine CO2-Steuer, die verbessert wird.

Als Strategie... wir haben innerhalb unseres Bildungskollektivs immer so drei Schlüsselbereiche des Wandels, in denen wir arbeiten wollen und natürlich mit unseren begrenzten Ressourcen, mal mehr, mal weniger, das uns gelingt. Das sind so schöne Begriffe wie: Diskurs und kollektive Aktion, Aufbau alternativer Räume und Bildung. Für den Bildungsbereich, wo ich am stärksten aktiv bin, geht es uns darum, dass wir sagen: Wir wollen und [es] war in den letzten Jahren immer starkes Thema... weg von diesem... das bei vielen Menschen eben bei dieser Thematik Klimakrise oder als ich angefangen habe... das Thema Braunkohle, Kohleabbau zu arbeiten. Da habe ich den Leuten auch erst mal versucht, dann irgendwie über eine witzige und persönliche Art und Weise näherzubringen, warum ich mich überhaupt damit beschäftige. Also dass das ist ein Thema ist und warum es ein relevantes Thema ist: Eine Auseinandersetzung mit bestimmten Themen statt einer Verdrängung, selbst Befähigungen statt der Hilflosigkeit. Und ich habe Umweltpsychologie studiert und bei uns geht es viel darum: Wie können wir Menschen vom Wissen, also Wissen vermitteln, was aber nicht zu Bewusstsein wird und dann nichts daraus resultiert, sondern irgendwie ein Handeln initiiert.

Über verschiedene... zum Beispiel ganz nah sind wir eben. Oder wir sind ja eben aus der Bewegung, aus der Bewegung heraus. Diese Bildungsarbeit, die wir machen, die zielt viel darauf ab, dass wir ein Verständnis davon, was passiert in sozialen Bewegungen, was können soziale Bewegung erreichen, wie funktioniert gesellschaftliche Veränderung und auch, dass gesellschaftliche Veränderung Marathon ist und kein Sprint. Das ist so ganz zentral bei uns. Und da knüpfen wir auch dann mit dem anderen wieder dran, dass wir sagen: Okay, wir wollen Leute motivieren, aktiv zu werden und zwar nicht nur in dem individuellen, konsumorientierten Verhaltensmodell, sondern eben ganz stark sich in Gruppen zu organisieren und auf struktureller Ebene Veränderungen zu erreichen.

Natürlich geht es auch um so mentale Infrastrukturen, eigene Denkweisen, Gewohnheiten verändern, weil sonst man das eigene Verhalten auch nicht anpasst, aber genau das geht ganz stark die letzten Jahre darum, dass wir Wissen innerhalb von der Bewegung der Klimagerechtigkeitsbewegung teilen und neue Konzepte einführen. Das war zum Beispiel nachhaltigen Aktivismus, der aus den USA und übergeschwappt ist, irgendwie mit einer Publikation im Buch und Workshops reinzubringen, um Menschen eben langfristig



widerstandsfähiger zu machen. Pressetrainings zum Beispiel für Fridays for Future haben ein paar gemacht oder – was ich so viel mache – so Klimakommunikationsworkshops als Psychologe. Wie können wir über Klimawandel sprechen, dass sich Leute dafür interessieren.

Genau was das Letzte: dieser Aufbau alternativer Projekte. Das ist aber ein bisschen untergegangen. Wir waren in die letzten Jahre viel mit unseren begrenzten Ressourcen damit beschäftigt, diese ganze Debatte, diesen Diskurs zu verändern und die Aktionen zu unterstützen. Und es ist noch ein Projekt, so einen eigenen Bildungsort, in dem Bildungsarbeit irgendwie stattfinden kann, aufzubauen.

Herausforderungen: Ich glaube, die größte Herausforderung, die wir, die ich sehe für mich persönlich die letzten Jahre ist dieser Druck, dieser Zeitdruck tatsächlich zu sagen und das erleben wir jetzt, ja, der gibt es schon seit Jahren, der wird immer stärker und unter diesem Druck zu entscheiden, was sind die richtigen Prioritäten? Welche Projekte? Zu welchen Themen arbeiten wir? Was braucht gerade sozusagen diese sehr dynamische soziale Bewegung irgendwie. Zum Beispiel diese junge Fridays for Future-Bewegung oder wollen wir Extinction Rebellion unterstützen oder nicht?

Und auch weil wir eben... Wir sind ein kleiner Bildungsverein. Wo können wir unsere zeitlichen und finanziellen Ressourcen reinstecken? Für mich ist aber auch die größte Herausforderung, dass diese Krisen, die wir gerade erleben, so vielfältig und komplex sind, dass es so schwer ist, die zu kommunizieren, für Menschen persönlich bedeutsam zu machen und Menschen dann zum Handeln zu bewegen. Und auch irgendwie in unserer Gesellschaft... diese strukturelle Veränderungsebene immer wieder zu benennen und darauf hinzuarbeiten. Und was ja auch bei Fridays for Future passiert immer wieder dieses individuelle Verhalten ändern, nicht mehr fliegen. Und das ist alles schön und gut, aber genau manche Dinge passieren eben nur auf einer strukturellen Ebene.

00:21:18

## 6. Frage 2: Bildung und Lernen in sozialen Bewegungen (Alex)

In der zweiten Fragerunde ging es dann um Bildung und Lernen in sozialen Bewegungen. Wir fragten Louise und Alex, was der Bildungsbegriff für sie bedeutet, was sie selbst in sozialen Bewegungen gelernt haben. Alex machte diesmal den Anfang.

Generell glaube ich, dass soziale Bewegungen und Bildung und Lernen einfach so verzahnt sind, dass es immer und überall stattfindet, im besten

Fall. Es kann natürlich auch sein, dass es nicht so ist, aber und für mich selber am besten lässt sich wahrscheinlich erzählen und tatsächlich der eigenen Geschichte. Als ich 2010, 2011 mit dieser Thematik in Kontakt gekommen bin, habe ich, konnte ich kein Presse-Interview geben. Ich hätte niemals ein Klimacamp mit organisieren können. Ich hätte oder ich wäre auch nicht irgendwie zu dieser Thematik auf eine Bühne gestiegen und hätte irgendwas gesagt. Und ich glaube, damals gab es tatsächlich jetzt im Rheinland, in NRW (Nordrhein-Westfalen) oder jetzt auch in der Klimagerechtigkeitsbewegung so wenig Leute, und so wenig Wissen und so wenig Erfahrung, dass alles eigentlich so ein bisschen neu Aneignung, eine Erarbeitung war. Wenn ich mir die ersten Klimacamps noch vor Augen führe: So dieses, irgendjemand muss es machen, aber keiner kann es.

Und dann ist die Frage so: Wer eignet sich das an und wie machen wir das? Und klar gab es damals auch aus anderen Bewegungen oder auch aus anderen Ländern irgendwie Erfahrungswissen, aber das war alles sehr wenig aus der eigenen Bewegung heraus und das war schon so, wo ich denke mit „AusgeCO2ht“, dieses Netzwerk im Rheinland, was von Anfang an verschiedene Aktionen und Veranstaltung organisiert hat oder auch den Klimacamps im Rheinland und dann unserem Bildungskollektiv. Es ging wirklich viel darum, dass wir erst mal selber lernen, wie ein gutes Presse-Interview funktioniert oder auch dann zunehmend mit der Bildungsarbeit zum Beispiel bei mir der Schwerpunkt dieses... Wie funktioniert eine gute Kommunikation? Ich mache viel zum Thema Storytelling. Was ist das eigentlich und wie können wir das einsetzen? Und ich sehe Bewegung schon als alternative Bildungsinstitution. Es passiert unglaublich viel an Lernprozessen auf verschiedenen Ebenen, praktisch, theoretisch, Vernetzung.

Es wird unglaublich viel an Wissen weitergegeben und Kompetenzen angeeignet, die dann wieder angewandt werden können – im besten Fall an verschiedenen Orten, in anderen Thematiken... was auch zum Beispiel immer für mich am sichtbarsten wird in sozialen Bewegungen, wie jetzt an einem Ort wie dem Klimacamp oder im Hambacher Forst so, als Orte, an denen soziale Bewegung sichtbar werden, aber auch natürlich die Schulstreiks, das ist irgendwie ein Zusammenfließen von Praxis und Theorie. Und indem Menschen etwas ausprobieren, lernen sie dazu und erweitern die eigenen Handlungsmöglichkeiten. Die Frage war ja noch, inwiefern wir mit Fridays for Future zusammenarbeiten oder uns darauf beziehen.

Ich habe so ein bisschen was angedeutet. Vielleicht dazu noch kurz was: Tatsächlich ja... also nicht jetzt bewusst, dass wir sagen, wir stecken ganz viele rein, aber wir haben auf jeden Fall punktuell einzelne von uns, eben Dorothee, unsere Pressearbeit-Crack, die hat schon mit verschiedenen

Ortsgruppen Presse-Trainings gemacht und ich selber habe im Juni im Zuge einer Demo (...), haben wir diesen Aktionstag im Rheinland mit Fridays for Future organisiert. Das war sehr, sehr lehrreich, wir haben viel gelernt und ich glaube auch Fridays for Future hat auch sehr viel gelernt.

Damals war es auch wirklich so, dieser Moment, wo ich dachte: Okay. Das, was Louise schon gesagt hat, diese Strukturen stoßen an die Grenzen von dem, was sie können, von dem, was sie an Ressourcen haben, von dem, unter welchem Druck sie stehen und auch, was es alles an Dimensionen angenommen hat im Rheinland im Juni. Und ich habe da auch mit Leuten zusammengearbeitet, wo ich dachte so... es ist eine Person, mit der ich eng zusammengearbeitet [habe], die ist einfach während diesem Orga-Prozess weggebrochen. Und da fand ich es so schon noch mal so krass bewundernswert, aber ich finde es total wichtig zu sehen, dass soziale Veränderungsprozesse richtig scheiß lange brauchen und auch gerade in diesem Momentum, diesen historischen, wo diese Dynamik so groß ist, wird trotzdem einfach noch in einem Jahr oder zwei, drei und fünf Jahren diese Strukturen und diese Leute brauchen, deswegen also take care.

00:25:36

## 7. Nachfrage: Klimagerechtigkeitsbewegung, der Weg zu sozialen Bewegungen (Alex)

Auf Nachfrage berichtete Alex noch, wie er selbst mit der Klimagerechtigkeitsbewegung in Kontakt gekommen ist und wie seiner Meinung nach Menschen den Weg zu sozialen Bewegungen finden.

Mir persönlich war das auf jeden Fall so ein bisschen zufällig. Ich wurde angequatscht, ob ich da nicht zu so einer Aktion wollen kommen würde, eine Blockade von dem Kraftwerk 2010. Ich hatte so: Kohle ist so überhaupt kein Thema mehr, ich bin hingefahren. Wir saßen mit 25 Leuten auf der Schiene. Keiner hat sich dafür interessiert – die RWE nicht, die Polizei nicht und die Medien nicht. Und dann bin ich tatsächlich – da war ein Platz frei im Auto – Leute aus Osnabrück sind hingefahren zu der ersten Besetzung vom Hambacher Forst. Da war ein Waldfest und das war so mein Momentum, wo ich dahingefahren bin. Das war ein total schönes Fest. Das erzähle ich auch immer wieder auf Workshops und Veranstaltungen, weil das so den Raum aufmacht, dass es kein Zauber [ist]. Ich wurde nicht als Aktivist geboren. Das ist immer wichtig, finde ich auch, um auch Leute den Weg in der Bewegung zu zeigen.

Dieses Gefühl von: Es gibt Momente, in denen habe ich das erlebt, diesen Tagebau gesehen, diesen Wald erlebt, die Rodung und ich habe gecheckt: So Hey, das ist so krass, das hat mich nicht mehr losgelassen und mich dann

mehr und mehr reingezogen, dass ich immer mehr von meinem Leben darum aufgebaut habe oder es immer mehr beeinflusst hat. Und ich glaube tatsächlich, dass es auch – da kommen wir vielleicht auch nachher nochmal drauf... diese Veranstaltung, die ich mache, sind oft so auch bedeutsame Geschichten erzählen, dass die Leute verstehen, was es bedeutet, zu Hause zu verlieren, was es bedeutet, Klimawandel zu erleben, aber auch irgendwie eine Verbindung herzustellen, dass die Leute merken: Soziale Bewegungen sind nicht was Abstraktes und es hat Fridays for Future voll krass geschafft. Es findet an vielen Orten statt, ist es sichtbar. Es machen Leute aus meiner Peergroup und es ist tatsächlich auch nicht irgendwie die eine Person, die irgendwie die Öko-Klamotten in der Klasse trägt, die dahingeht, sondern es ist irgendwie was, was über die sozialen Medien, über die die Presse über auch irgendwie anders heißt sozusagen anschlussfähig wird.

Und das ist etwas, was in den Veranstaltungen manchmal gelingt, also wo ich auch mal wieder Rückmeldung kriegt, manchmal: Hey oder ich treffe dann Leute, die es sagen, so dass sie irgendwie über so eine Veranstaltung und über Diskussionen dareingefunden haben, aber das hat irgendwie Fridays for Future viel besser geschafft als wir.

00:27:55

## 8. Frage 2: Bildungsbegriff, soziale Bewegungen als Lernort (Louise)

Im Anschluss an Alex präsentiert uns Louise ihre Antwort auf die Frage, was der Bildungsbegriff für sie bedeutet und berichtet von ihren Erfahrungen zum Thema „soziale Bewegungen als Lernort“. Sie beginnt mit ihrem persönlichen Werdegang und dem Weg zum Aktivismus.

Erst mal zu mir selbst. Aus meiner Familie habe ich auch schon ein bisschen dieses Umweltbewusstsein immer so ein bisschen mitbekommen. Meine Mutter war da schon immer sehr besondere auf irgendwie, was wir als Familie dann konsumieren oder eben nicht, weshalb ich schon von Anfang an dieses Bewusstsein so ein bisschen drin hatte und dann eben auch als Pfadfinderin da immer mehr rangeführt wurde, dass die Umwelt, die Natur wirklich besonders ist und auch ein sehr wichtiger Aspekt unseres Lebens sein sollte.

Dann zu Fridays for Future und dem Aktivismus: Direkt kam ich durch einen Freund von mir, der in Mainz die Orga-Gruppe aufgezogen hat, der mich dann mal gefragt hat. Der hatte am Anfang immer gesagt: Willst du nicht auf die Demos kommen? Da war ich dann immer und dann irgendwann brauchten die in der Orga-Gruppe noch jemanden und da ich mich mit Veranstaltungsplanung und -organisation durch meine Pfadfinder-Arbeit

schon sehr gut auskannte, habe ich dann da mitgemacht und wurde dann so in den Aktivismus auch wirklich reingezogen.

Ich denke – wie auch schon gesagt – Fridays for Future macht durch die ganze Aufmerksamkeit. Diese bringen sie sehr viele Leute dazu, jetzt nicht unbedingt sich groß zu engagieren, aber auf die Demos zu gehen, wirklich sich mit dem Thema zu befassen. Und da werden – glaube ich – sehr sehr viele Leute einfach reingezogen dadurch, dass ihre Freunde dann plötzlich auf den Demos sind und dann gehen sie halt mal mit, aber dann setzen sich vielleicht auch noch genauer mit dem Thema auseinander und finden dann ihren Weg – denke ich – auch zum Aktivismus direkt.

Zu den anderen Fragen noch, was jetzt noch mal mehr mit Bildung zu tun hat. Wir alle kurz mal drüber geredet – jetzt nicht nur ich – sondern auch mit anderen Leuten aus unserer Orga-Gruppe, was denn Bildung wirklich für uns bedeutet, was da für uns wichtig ist. Wir haben uns so ein bisschen darauf geeinigt, dass Bildung eben nicht nur Informationsvermittlung ist: Du weißt jetzt, du hast die und die Informationen, wie es in der Schule manchmal fälschlicherweise vermittelt wird, sondern eben die Erziehung zum eigenständigen Denken, zur Partizipation, dass man eben als Bürger einer mündigen Gesellschaft eben auch handeln kann. Und dass man nicht nur diese Informationen, das Wissens hat, sondern eben wirklich Kompetenzen entwickelt und sich Sachen dann auch selbst aneignen kann und genau eben auch sozial mit anderen Menschen interagieren kann. Da kommt ganz viel dazu, was man eben lernt. Und für uns ist Bildung auch ein bisschen eine Voraussetzung für Aktivismus, da man dann anfängt, Dinge, die jetzt existierenden Machtstrukturen oder Zustände, dass man die eben auch kritisch hinterfragt und sich überlegt: Ist das überhaupt richtig so? Soll das so bleiben und eben auch lernen, seine Meinung selbst äußern zu können und zu dürfen und dann daran vielleicht auch etwas zu ändern, wenn man mit etwas nicht einverstanden ist, dass man da eben zu diesem Aktivismus kommt.

Was wir oder ich durch unseren Aktivismus bei Fridays for Future gelernt haben, ist einmal ganz groß natürlich – wovon du Alex auch schon geredet hast – war eben diese Öffentlichkeitsarbeit, PR-Arbeit. Wie redet man überhaupt mit der Presse, wie verkauft man sein Projekt irgendwie, wovon wir auch nicht wirklich Ahnung hat, und man lernt immer mehr dazu. Wenn man einmal **irgendwie** ein Interview hat, ist es erst mal vielleicht ein bisschen komisch und man weiß nicht genau, was man sagen soll oder verzettelt sich dann **mal**, aber mit jedem Mal wird es eben besser. Und natürlich sind wir da nicht auf einem professionellen Niveau. Das wird aber glaube ich auch nicht erwartet, aber wir lernen auf jeden Fall dazu. Dann planen wir natürlich Veranstaltungen, organisieren da ganz viel und verkaufen uns auch auf Social

Media, was in dieser Zeit sehr wichtig ist, wie man da irgendwie irgendwelche Sharepics anlegt und die nächsten Demos überhaupt verkauft, ob man da jetzt immer Flyer druckt oder das auch anders machen kann. Generell grundlegende Kenntnisse zur politischen Arbeit sind bei uns auch sehr wichtig. Ist es eben nicht nur: Mach mal eine Demo, sondern ich vertrete auch die Bewegung auf Veranstaltungen, wie dieser hier auch.

Das sind Sachen, die man vorher vielleicht nicht so macht, dass man auch nicht nur Verantwortung für sich selbst als Person übernimmt, sondern eben auch weiß das, was man sagt, auch die Bewegung beeinflussen kann. Da ist auch mal ein ganz wichtiger Aspekt, aber man lernt, dass man auch selbst Einfluss haben kann – überhaupt. Man merkt: Ich melde da jetzt eine Veranstaltung bei der Stadt an und verteilen ein paar Flyer und poste einen Post auf Social Media und plötzlich kommen da irgendwie 10000 Leute. Das ist eine Erfahrung, die für die Persönlichkeitsentwicklung, glaube ich, auch sehr wichtig ist, dass man weiß, dass man eben seine Meinung sagen kann, dass man handeln kann und auch darauf reagiert wird. Natürlich nicht immer. Was man auch lernt, ist damit umzugehen, wenn man eben ignoriert wird oder geleugnet wird. Wie auch immer, da diese Frustrationstoleranz wird auch auf jeden Fall geschult – aber dann eben weiterzumachen und nicht direkt aufzugeben. Das sind ganz wichtige Aspekte, die man [bei] Aktivismus auch lernt.

Zum Thema Schulbildung, ob und wie die eventuell zur Entstehung von Fridays for Future beigetragen hat. Ich glaube schon, dass einige Leute in der Schule auch davon schon mal was gehört haben, was Klimawandel vielleicht ist, dass sich da was verändert. Unserer Meinung nach wird das auf jeden Fall nicht genug behandelt. Viele bei uns in der Orga-Gruppe haben auch gesagt: Ich bin erst nach der Schule darauf gekommen, dass da irgendwas ist oder in der Schule wird das Thema nicht genug vermittelt, aber in der Schulbildung wird eben die Grundlage dazu gebildet, weil vor allem wenn man gute Lehrer hat, die die Bildung auch wirklich verstanden haben und eben nicht nur Informationen vermitteln, sondern auch Denken beibringen, dass man lernt zu lernen, dann kann es auf jeden Fall eine sehr gute Grundlage dazu bilden, dass man sich engagiert, ob jetzt bei Fridays for Future oder woanders und in der Schule durch vor allem Geschichte oder sowas lernt man auch, was vielleicht in der Vergangenheit passiert ist, was für Protestbewegungen es da gab, wie die ausgegangen sind, inwiefern die erfolgreich waren. Man lernt auch immer wieder in Fächern wie Sozialkunde oder so, Sachen auch kritisch zu hinterfragen und die aktuellen Gegebenheiten eben auch zu analysieren und zu schauen: Bin ich damit persönlich auch einverstanden? Man lernt auch eine eigene Meinung zu bilden, wenn die Schulbildung es richtig macht. Da gibt es natürlich auch viele unterschiedliche Fälle. Ich denke, in Deutschland ist das auf jeden Fall sehr

viel besser als in anderen Ländern, aber immer noch nicht optimal; das auf jeden Fall auch hier noch sehr ausbaufähig. Lehrerbildung ist auch sehr wichtig.

00:35:23

## 9. Nachfrage: Klimawandel und Schulstreiks auf den Pausenhöfen und in den Klassenräumen (Louise)

Auf Nachfrage berichtete Louise, wie sehr das Thema Klimawandel und die Schulstreiks auch auf den Pausenhöfen und in den Klassenräumen zur Sprache kommen.

Ich habe da nicht allzu viele Erfahrungen – muss ich zugeben. Aber ich habe schon immer auch mitbekommen von Freunden von mir oder anderen, die ich kenne, vielleicht auch von anderen Schulen, dass die dann sagen: „Ja, ich gehe dahin, aber alle meine Freunde finden das doof“, dass die dann natürlich versuchen, die davon auch zu überzeugen und sich eben auch gegen den Rest der Gruppe zu wehren, was natürlich auch – also nicht zu wehren, aber da was anderes zu behaupten und sich dafür einzusetzen – was natürlich ein großer Schritt ist. Ich weiß nicht. Ich denke schon, dass es auf jeden Fall, da die Schule auch eine Plattform ist, wo man eben andere Leute kennenlernt, die sich entweder dafür schon engagieren und man wird mitgezogen oder ist dafür gar nicht interessiert, die man selbst versucht mitzuziehen.

Ja, ich denke einfach dadurch, dass Schule ein Ort ist, wo man sehr, sehr viele Leute kennenlernt, die sich auch mit komplett anderen Themen auseinandersetzen als man selbst vielleicht. Wenn ich jetzt zum Beispiel bei Fridays for Future total engagiert bin und mich sehr für Umweltschutz einsetze, dann habe ich ja auch irgendwie Freunde, die dann, bei Amnesty International oder sowas unterwegs sind und sich eher für Menschenrechte oder sowas einsetzen, was ja alles irgendwie zusammenhängt, aber trotzdem dann nochmal ein ganz anderer Aspekt einfach ist. Und ich denke schon, dass dort einfach durch die Vielfalt an Menschen, die da ist, sehr viel man sehr viel Einfluss auf andere auch hat und sehr viel Austausch stattfinden kann.

00:36:56

## 10. Nachfrage: Auswirkung der Schulstreiks auf die Institution Schule (Louise)

Auf eine weitere Nachfrage erzählte Louise, wie die Schulstreiks auch auf die Institution Schule zurückwirken.

Ich denke schon. Ich persönlich habe auch die Erfahrung gemacht, dass dadurch, dass dann eben freitags ganz viele Schüler fehlen, dass auch im Unterricht angesprochen wird und sich natürlich auch Lehrer dann mit dem Thema befassen müssen und dass wir ja einfach nicht komplett ignorieren können. Und dann wird eben auch über die Bewegung teilweise im Unterricht gesprochen und die Schüler und Schülerinnen interessieren dann natürlich auch, warum – vor allem jüngere Schüler: Ja, warum ist das überhaupt so? Und was genau ist dann eigentlich der Klimawandel?

Ich habe schon mitbekommen, dass Leute dann Fächer spezifisch **dann** auch ihre Fachlehrer gefragt haben: Ja, können wir nicht darüber reden oder können Sie uns nicht noch mal erklären, was genau da passiert und was Treibhausgase noch mal genauer sind? Dass da auch Schülerinitiativen starten, dass es an der Schule auch mehr umgesetzt wird. Bei uns gab es auch mehrere Treffen von der Schülervertretung, die sich dann dafür eingesetzt haben, dass bei der Schule nicht nur das Lernen und die Bildung, die einen anderen Fokus hat, sondern auch in der Schule mehr darauf geachtet wird, dass die klimafreundlicher handelt. Ich habe schon den Eindruck, dass Fridays for Future da auch einen Einfluss auf die Schüler und Schülerinnen und dadurch auch die komplette Schule hat.

00:38:24

## 11. Frage 3: Bildungsangebote, Rolle von Schule und Bildung im gegenwärtigen Kontext (Louise)

In der letzten Fragerunde ging es dann um Bildungsangebote zum Thema Klimawandel. Wir fragten die beiden, welche Bildungsangebote sie mit welchen Zielgruppen selbst durchführen, in welcher Rolle sie die Schule in ihrer jetzigen Form sehen und welchen Stellenwert sie Bildung generell im Kampf gegen den Klimawandel beimessen. Louise machte den Anfang.

Ich weiß nicht, ob das immer so jeder mitbekommen, aber wir bei Fridays for Future machen nicht nur Streiks, sondern wollen eben auch für diese Aufklärung sorgen. Wir wollen, dass über unsere Anliegen gesprochen wird. Und wir bieten sogar wirklich auch einige Bildungsangebote an, ganz verschiedene mit ganz verschiedenen Zielgruppen auch. Wir haben uns einmal mit Wissenschaftlern zusammengeschlossen, weil wir als Schüler und



Schülerinnen vielleicht Studenten zwischen – weiß ich nicht – 14 und 20 wissen dann eben auch nicht alles und können da jetzt auch nicht irgendwie irgendwo hingehen und sagen: Übrigens, so funktioniert Klimawandel. Es gibt da Leute, die sich deutlich besser damit auskennen. Die Scientists for Future, die sich bei uns an der Uni in Mainz auch strukturiert haben, gebildet haben. Die haben wir getroffen und mehrere Projekte auch angefangen. Eins davon, da war ich persönlich auch sehr engagiert mit dem Frank. Da haben wir zusammen mit einer anderen von Fridays for Future ein Unterrichtskonzept für Grundschulen und die Anfänge der weiterführenden Schule entwickelt und auch schon ausprobiert, durchgeführt.

Wir waren da in vierten und fünften Klassen und haben da eben die Grundlagen des Klimawandels – also, was das wirklich ist und was für einen Einfluss wir darauf auch haben – erklärt, was auch sehr erfolgreich funktioniert hat. Wir wollen das auch weiter machen. So auch jetzt bei der Uni irgendwie verbreiten. Alle Lehrer könnten das theoretisch auch selbst durchführen, dann mit ihren Klassen. Das ist was, wo wir eben versucht haben, spielerisch an auch Jüngere ran zu kommen, dass sie nicht nur hören: irgendwer schwänzt Schule. Die bekommen das natürlich auch mit, dass die wissen, was da überhaupt ist und warum es Leute gibt, die dahingehen und sich für Klimaschutz einsetzen und sehr viele junge Menschen. Natürlich für die ist das auch ein wichtiges Thema, weil es eben ihre Zukunft ist, die da wirklich auch auf dem Spiel steht und dass die auch nochmal mehr betrifft als ältere Generationen.

Dann eine andere Sache, die wir mit den Wissenschaftlern der Uni Mainz zusammen auch organisiert haben, waren Vortragsreihe an der Uni, wo jetzt ein paar auch schon gestartet haben. Es kommt da aber auch noch einiges. Das richtet sich natürlich auch an Studierende, aber auch an Schüler und Schülerinnen oder sonstige Interessierte. Da gibt es einiges. Ab und zu gibt es auch Infostände in der Stadt irgendwo, entweder auch auf unseren Demos oder einfach so, die sich natürlich an alle Passanten richten, die da vorbeilaufen. Eben auch Leute, die vorher nicht so sehr an Fridays for Future das interessiert waren. Die ganzen Vortragsreihen oder so was: Da geht man ja wirklich aktiv hin und hat sich anscheinend auch schon mit dem Thema auseinandergesetzt. Was wir intern auch als Bildungsangebot jetzt ganz groß hatten, war in den Sommerferien unser Sommerkongress.

Das war gerichtet an wirklich Fridays for Future-Aktivist:innen, die wirklich auch schon aktiv sind, die wirklich Teil der Orga-Gruppe [sind] oder sonst sich mit dem Thema auseinandersetzen. Da gab es ganz viele Workshops. Einmal ging es darum, dass Wissen vermittelt wird, aber eben auch noch mal Kompetenzen, die eben für unseren Aktivismus wichtig sind, wie zum Beispiel Pressearbeit oder Veranstaltungsplanung, die da noch mal vermittelt wurden.

Und das war natürlich auch sehr groß, um die ganze Bewegung zu vernetzen, dass wir nicht nur die Leute bei uns aus der Ortsgruppe kennen, sondern auch andere, dass wir da mit Ortsgruppen in der Nähe vielleicht auch Kontakte schließen konnten. So ein sehr großes Bildungsangebot da. Dann die anderen Fragen auch noch gestellt wurden, inwiefern die Schule denn in ihrer jetzigen Form auch einen Beitrag zum Aufhalten des Klimawandels leisten kann und wenn nein, was vielleicht anders sein sollte und was auch die Schule von Fridays for Future vielleicht lernen kann.

Natürlich kann ich da nicht für die komplette Bewegung sprechen, sondern eher für mich und ein, zwei Leute, mit denen ich mich abgesprochen habe. Aber an sich ist Schule – wie schon gesagt ein Bildungsort – und Bildung ist wirklich wichtig für das Aufhalten des Klimawandels, weil nur wer weiß, was die Themen angeht, aufgeklärt ist und auch sich einbringt in die Gesellschaft, kann da wirklich etwas bewegen. Für uns steht fest, dass das Klima und wirklich die Klimakrise, die bevorsteht, wirklich noch mehr in den Fokus gerückt werden muss, dass viel mehr Wissen vermittelt werden muss, aber eben auch Kompetenzen in die Richtung, die uns wirklich weiterhelfen, dass es eben einen strukturellen Wandel überhaupt geben kann, dass nicht nur irgendwie jetzt an ein paar Gymnasien, sondern es ist wirklich wichtig, dass es gesamtgesellschaftlich ist und nicht nur die total... die Leute, die eher schon aus gutem Elternhaus kommen oder sowas.

Das merkt man bei uns schon sehr stark, dass das am Anfang so der Schwerpunkt war, was wir nie unsere Intention war, es hat sich einfach so ergeben. Deswegen schauen wir jetzt viel mehr drauf, dass wir eben alle Schüler und Schülerinnen auch erreichen und nicht nur an Gymnasien gehen, sondern eben auch Berufsschulen und andere Schulformen eben im Fokus haben. Es muss einfach mehr behandelt werden. Es muss als Notstand auch wirklich betrachtet werden. Generell, aber eben auch in der Schule. Und Schüler und Schülerinnen müssen noch viel mehr zum Denken angeregt werden. Das hatte ich vorher – als es um Schulbildung ging – auch schon mehrfach erwähnt, was die Theorie dahinter ist, ist ja, dass Schüler Lernen lernen und Denken lernen und nicht nur Wissen vermittelt bekommen, aber es gibt ganz viele Lehrer, die das nicht so verinnerlicht haben oder nicht ganz so vermitteln – vielleicht – und da muss noch viel mehr der Fokus darauf gesetzt sein. Und alle Schüler müssen auch wissen: Es geht nicht darum, dass ihr genau wisst, wie viel Tonnen CO<sub>2</sub> da und da freigesetzt werden oder so, sondern dass man einfach verstehen kann und versteht, wie Sachen funktionieren, dass man logisch denken lernt.

Genau da muss sich einiges noch verändern, bis das richtig funktioniert. Was vielleicht die Schule von Fridays for Future lernen kann, ist einerseits, dass sie Schüler und Schülerinnen auch sehr viel mehr zutrauen können, dass

man sie nicht immer als Kleinkinder behandelt, sondern wirklich auch selbst denken lässt und auch selbst sich ausprobieren lässt. Natürlich ist nicht jede Fridays for Future-Demo komplett perfekt organisiert, vielleicht auch, weil das 16-Jährige machen, aber ich denke, es bringt sehr viel mehr, wenn da mal ein kleiner Fehler passiert und alle daraus lernen, als wenn man dann sagt: „Ach nee, die können das eh nicht. Man macht das mal für die oder so“. Das ist für mich persönlich auch immer sehr wichtig, vor allem auch in meiner Arbeit als Pfadfinderin, da in der Jugendarbeit, worauf ich immer einen sehr großen Fokus legen möchte, ist, dass Kinder und Jugendliche so viel können und vor allem auch noch lernen können und da am allermeisten bringt, wenn man die einfach ausprobieren lässt, nicht immer nur darauf schaut: Wie könnte es dann vielleicht jetzt direkt am effizientesten gehen, sondern wie wirkt sich das dann auch auf die Zukunft aus? Und wie kann man dazu beitragen, dass sich Schüler und Schülerinnen und Kinder und Jugendliche auch trauen, Sachen eigenständig zu machen – genau mehr arbeiten lässt – als immer nur so vorzugeben, was sie zu tun haben.

Dann war die letzte Frage auch noch, welchen Stellenwert wir generell der Bildung im Kampf gegen den Klimawandel beimessen. Wir denken, wie schon gesagt, es ist sehr, sehr wichtig, dass [alle] gebildet sind, ob jetzt Kinder und Jugendliche oder dann auch noch Erwachsene. Es ist einfach wichtig für diesen strukturellen Wandel, den wir antizipieren, dass eben Leute auch wissen, was ihre Rechte sind, wissen und vor allem sich auch verstehen können und bewerten können, wie die Situation gerade aussieht und sich eine eigene Meinung bilden können.

Das ist was ganz Wichtiges, was geschehen muss, bevor man sich irgendwie für es richtig einsetzen kann. Man muss verstehen, was passiert und ob man es gut findet oder nicht und inwiefern man was verändern kann oder nicht. Und für Veränderung ist Bildung sehr, sehr wichtig. Und dafür muss das Bildungssystem, das es aktuell gibt, ausgebaut werden und in manchen Aspekten verändert werden. Und für uns jetzt Bildung – abgesehen von Schulbildung – wirklich sind außerschulische Bildungsangebote natürlich super wichtig, auch was das Klima-Kollektiv alles macht. Mein Eindruck ist, dass das nicht genug wahrgenommen wird, dass es manchmal für Leute [ein] zu großer Schritt ist zu sagen: Ja, ich besuche jetzt noch die Veranstaltung oder ich bilde mich da weiter, weshalb es eben so wichtig ist, dass es in der Schule, was ja in Deutschland verpflichtend ist, dass jeder diese Bildung genießt, ist das sehr wichtig, weil da diese Hürde nicht besteht, dass man sich selbst noch mal drum kümmern muss, dass man da irgendwo gebildet wird.

00:48:12

## 12. Nachfrage: Beispiel eines Bildungsangebots (Louise)

Auf Nachfrage berichtete Louise noch, wie ein konkretes Bildungsangebot aussieht.

Genau, wir hatten uns zusammengesetzt und überlegt, was wollen wir vermitteln, was wollen wir, dass die Kinder dann am Ende wissen und haben uns dann überlegt, wie können wir das denn vermitteln, dass das auch Zehnjährige verstehen. Und da haben wir eben erst mal die Grundlagen erklärt, was denn der Treibhauseffekt ist, weil viele haben das schon mal gehört, andere vielleicht nicht. Viele wissen dann: Okay, es gibt CO<sub>2</sub> und das ist schlecht. Und es gibt Sauerstoff und das ist gut, das brauchen wir, aber wir haben eben versucht, da natürlich relativ einfach gehalten vor allem diese wirklich naturwissenschaftlichen Dinge, die man da versucht zu erklären, wie das da funktioniert, mit Sonnenstrahlen und Wärmestrahlung und allem.

Und haben – nachdem wir das wirklich in der Tafel erklärt haben – das in einem Spiel nachgespielt. Da waren die Kinder dann Sonnenstrahlen, die zur Erde gegangen sind und dadurch [in] die Atmosphäre gekommen sind und dann raus wollten, aber manchmal wieder zurückgestoßen wurden. Wirklich mit so einer Art Fangspiel wurde es dann dargestellt, was den Kindern nochmal viel mehr gezeigt hat – wirklich, dass sie es im Körper auch erleben konnten, was da irgendwie passiert.

Wir wollten dann auch zeigen, wie sich die Erde da erhitzt, indem wir die jetzt im Sommer irgendwann, als wir es durchgemacht haben. Die mussten alle eine Winterjacke mitbringen und dann am Anfang anziehen und dann wollten wir denen daran auch nochmal so am eigenen Körper wirklich zeigen, wie ist das denn für die Erde. Natürlich, ein bisschen Wärme muss sein, aber zu viel ist dann auch schlecht. Einfach so mit relativ einfachen Sachverhalten, die jedem Kind auch wirklich klar sind, daran zeigen, wie sich das eben auch auf die Erde dann auswirkt.

Neben diesen Grundlagen, weil wir eben den Fokus auf Kohlenstoffdioxid hatten und wie sich das auf die Erde auswirkt, hatten wir dann den zweiten Teil dieser Unterrichtsstunde, der sich dann eher den Fokus hatte: Was können wir denn tun, wo wir auf die Sachen eingegangen sind, die man als einzelner Person auch beeinflussen kann... dann auf den Konsum, einmal was Ernährung angeht und dann was Transport, Fortbewegung angeht. Da haben wir dann den Kindern Arbeitsblätter gegeben, wo sie sich für einen Ausflug mit der Schule einen Snack einkaufen mussten. Und da mussten sie dann entscheiden zwischen Salami-Sticks, einem Apfel oder einem Müsliriegel.

Und dann hatten wir da Informationen, wie viel CO2 emittiert wird, bei der Herstellung, beim Transport, beim Ganzen, wo sie dann eben auch sehen konnten: Okay, es macht einen Unterschied, ob ich jetzt Fleisch esse oder einen Apfel, der irgendwie aus der Region kommt. Eben so Sachen. Und dann eine zweite [Aufgabe]. Okay, du willst zu einem Freund fahren und es soll später regnen. Lässt du dich von Mama und Papa fahren oder fährst du vielleicht mit dem Fahrrad hin? Läufst du... Da einfach vor so alltäglichen Entscheidungen haben wir die Kinder gesetzt und dass sie sich einfach da Gedanken machen können: Okay. Was heißt das, was bedeutet da denn was? Natürlich kann man schwierig den Zehnjährigen erklären: Ja, man soll selbst drauf achten, aber wirklich wichtig ist, dass die Politik das und das und das macht. Den Aspekt haben wir dann nur kurz angesprochen, aber nicht so in die tiefe behandelt. Man muss immer schauen, was denn wirklich wichtig ist, um das jetzt zu verstehen.

In Anschluss an Louise berichtete auch Alec von seinem Lösungsansatz, konkreten Bildungsangeboten sowie dem Stellenwert von Bildung.

00:51:32

### 13. Frage 3: Bildungsansatz und Bildungsangebote (Alex)

Im Anschluss an Louise berichtete auch Alex von seinem Bildungsansatz, konkreten Bildungsangeboten sowie dem Stellenwert von Bildung. Zur Veranschaulichung seines Ansatzes des grafikbasierten Storytellings präsentierte Alex ein großes Poster, das in der Podcast-Beschreibung verlinkt ist.

Es gibt ganz viele Sachen, die ich gerne auf Louises Sachen reagiert hätte. Das versuche ich jetzt noch, daran zu denken. Tatsächlich glaube ich, um es mal andersherum anzufangen. Ich glaube: Recht haben bringt es nicht, Fakten vermitteln bringt es nicht. Wir müssen und zwar... du hast ja auch schon beschrieben bei euren Angeboten. Es ist auch nicht wenig überraschend, es ist nicht so überraschend, aber irgendwie dieses: Wir müssen die Leute es erfahren lassen, Begegnungen schaffen, Dinge mit erlebbar machen und Betroffenheit herstellen oder das versuche ich zumindest über verschiedene Formate so – das ist eine. Wenn ich jetzt nach außen hin in Schulen, leider viel zu wenig, aber vor allem zum Beispiel bei FSJ-Seminaren (Freiwillige Soziale Jahr) oder anderen freiwilligen Programmen irgendwie so... ein Erfahrungs-... und dadurch auch und auch Befähigungsmomente schaffen so und weniger nur mehr Wissen vermitteln.

Weil in der Umweltpsychologie gibt es ja auch – und das gibt es ja auch überall in der Bildungsforschung – dieses Wissensverhaltens-Gap, dass man

denkt: Okay, wie kriegen wir das Wissen und welches Wissen müssen wir vermitteln, dass die Menschen auch irgendwie Verhalten ändern und das ist unglaublich schwierig, Verhalten wirklich zu ändern – individuelles Verhalten, kollektives Verhalten. Und ich glaube, wir zielen vor allem ab auf eine kollektive Verhaltensänderung. Leute befähigen gemeinsam etwas – wie Fridays for Future. Ich wünschte, wir hätten diese Wirkung gehabt. Deswegen denke ich mir: Okay, unsere Wirksamkeit als Ausbildungsverein; wir machen schon coole Sachen, aber im Vergleich dazu, was deutschlandweit in Schulen passiert, und es ist einfach bewundernswert.

Das Bildungsprojekt, mit dem ich am meisten arbeite, habe ich eins mitgebracht. Es nennt sich grafikbasiertes Storytelling. Das haben wir letztes Jahr gemacht. Das ist nicht das Schönste, aber es ist das Aktuellste, was wir gemacht haben. Es gibt es auch als großes Banner, das auf Stoff gedruckt. Und damit geben wir Seminare, Workshops. Dazu haben wir auch Bildungsmethoden entwickelt, weil ich glaube, über so einen Zugang, zum Beispiel, über so eine Visualisierung, lassen sich ganz viele Inspirationen setzen, die Leute wollen oder verschiedene Zielgruppen, also Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, ältere Menschen wollen das entdecken, rausfinden, wie die Zusammenhänge sind. Und zum Beispiel das Bild haben wir letztes Jahr. Es war pünktlich fertig zum 06.10., zur Großdemo. Es war eigentlich gedacht, dafür zu verstehen, wie Bewegung funktionieren und eher so ein Trostpflaster für die, aber es war tatsächlich dann auch so ein Verständnis dafür, warum haben wir den Wald gerettet. Was steht dahinter für eine Bewegung, die jahrelang gewachsen ist und die so divers ist. Wie funktionieren soziale Bewegungen und ihr seht im Bild ganz viel zu Hambacher Forst, verschiedene Aktionen, verschiedene Akteure. Ob das jetzt rechtliche Unterstützung ist, das Klimacamps zu sehen, die Waldbesetzung, aber auch die strukturelle Ebene, also die lokalen Folgen und die strukturelle Ebene, da, wo die Entscheidungen getroffen werden und da auch unser Wirtschaftssystem ist. Ich arbeite mit zwei Grafiken vor allem und da ist es so, dass das nach außen viel mache.

Da lässt sich halt viel über die Verbindung zwischen Klimagerechtigkeit, Wachstumskritik, Kohle und auch zum Beispiel sozialen Bewegungen sprechen. Dazu haben wir Bildungsmaterialien entwickelt und versuchen, auch mit Multiplikatoren-Schulungen das weiterzugeben und auch so ohne Copyright. Klar freuen wir uns, wenn wir davon leben können, aber es geht wirklich darum... es gibt auch immer wieder Rückmeldungen, wo diese Bilder plötzlich auftauchen und wo Leute dazu Workshops geben. Und das ist ziemlich faszinierend. Es war so eine Möglichkeit, um... Es gibt unglaublich viele WGs, in denen dieses Bild im Wohnzimmer oder in der Küche hängt, zum Beispiel. Das irgendwie breiter zu streuen.

Wir haben auch schon mehrere tausend Plakate davon verteilt. Was wir sonst vor allem innerhalb der Bewegung machen, ist, wie ich schon gesagt habe, wir versuchen neue Konzepte einzuführen. Nachhaltiger Aktivismus war eins. Es gibt gerade auch viel so um – ich weiß nicht, ob Leute von euch Transformation-Resilience kennt. Das ist auch ein Konzept aus den USA. Wie können wir selber individuell, aber auch als Bewegung resilienter werden und nicht uns jetzt nur an den Klimawandel anpassen, aber auch resilienter... Das hat auch mit nachhaltigem Aktivismus zu tun, aber angesichts dessen, was die Klimakrise mit uns macht und mit der Welt weiterhin widerständig bleiben und Resilienz-Strategien entwickeln.

Das ist auch ein Konzept, was [es] so in Deutschland nicht gibt, wo wir versuchen, irgendwie vielleicht, da was zu entwickeln oder diesen Begriff von Climate Anxiety, also Klima-Angst, was auch jetzt Extinction Rebellion stark macht und gleichzeitig auch noch so Pressearbeit-Skills weitergeben oder auch Sachen, die wir selber gelernt haben – ob das jetzt beim Ende Gelände, Klimacamp oder anderen Bündnissen war. Was wir momentan als Kooperationsprojekt haben, was ziemlich groß ist, ist mit einem spanischen – Bildungszentrum Ulex Center heißt es – haben wir einen Antrag gestellt und organisieren elf Kurse, die so von diesem Herbst bis Herbst 2020 dauern. Ich würde sie als wirksame Bewegungstrainings bezeichnen. Da schicken wir Aktivisten aus Deutschland, aber es kommen Aktivisten aus ganz Europa und teilweise aus der ganzen Welt, kommen da zusammen in den Pyrenäen und haben über zwei Wochen Zeit zu verschiedenen Schwerpunkten, sich weiterzubilden und auch sich auszutauschen, zu vernetzen und wieder irgendwie das mitzunehmen, zum Beispiel, wie kann ein neues Narrativ aussehen zu Klimawandel – für Protestaktionen – oder was sind vielfältige Strategien oder digitale Tools? Da geht es auch ganz viel um Resilienz und so.

Und das: Dritte, was vielleicht auch dazu gehört, ist, dass wir auch mit... Das haben wir die letzten Jahre viel stärker gemacht. Daraus ist auch so ein bisschen dieses Alle-Dörfer-bleiben-Bündnis entstanden, was jetzt in allen drei Braunkohlerevieren sich gegen die Zerstörung der letzten Dörfer, die noch umgesiedelt werden sollen, wehrt. Dass wir versucht haben, ganz am Anfang in Kontakt mit der lokalen Bevölkerung zu kommen, die so ein bisschen skeptisch waren oder auch ablehnend und aber auch Perspektiven zu verbinden. Da haben wir zum Beispiel Theater, Veranstaltungen organisiert, Filmabend und dann eben auch diese Ausstellung, die 2017 und jetzt auch – ich habe sie gestern erst in Bochum aufgebaut – die Geschichten erzählt von den Menschen aus den Dörfern und was sie tun als Protest.

Wie ich schon gesagt habe und der Hintergrund ist der Versuch mit vielleicht... ich habe es Gefühl, was ich mache, vor allem, sind diese

Workshops, Vorträge und Seminare mit diesen Grafiken und da ist mein Anspruch auf jeden Fall – was ich schon immer wieder aufgegriffen haben – Verständnis zu entwickeln, was können wir als Einzelne und gemeinsam erreichen? Wie kann Gesellschaft verändert werden und wie können wir auch etwas begegnen, was so groß und unlösbar scheint wie Klimakrise? Und das aber auf eine Art und Weise, die nicht vortagsmäßig, die nicht wissensmäßig ist, sondern irgendwie eigene Erfahrungen verknüpft und mit Methoden und mit einem Setting, wo die Leute das Gefühl haben, sie eignen sich dasselbe an und entdecken es auf eine spielerische Art und Weise. Es kommt auch immer auf die Zielgruppe an. Manchmal so Fingermalfarben und dann entdecken wir verschiedene Ebenen in diesem Bild – kann man super machen als Kinderprogramm.

Vielleicht noch mal kurz zu Erfahrung und Herausforderungen. Es liegt auch nicht aus unseren Ressourcen und wie wir aufgestellt sind, dass jetzt gerade der Schwerpunkt tatsächlich mehr darauf liegt, versuchen zu gucken, was brauchen die verschiedenen Bewegungen und was können wir da stemmen. Ich habe das Gefühl, wir kommen viel zu selten in Schulen rein und in den Lehrplan und können da wirksam Bildungsarbeit machen. Tatsächlich habe ich das Gefühl, die letzten und das ist auch krass Fridays for Future zu verdanken und diesen ganzen Debatten. Es ist so viel leichter geworden – zu diesen Themen dann doch irgendwie da was zu machen – und aber auch an Wissen oder an Erfahrung anzuknüpfen und vor allem diese Arbeit, die wir machen, zielt er viel darauf ab, einfach diese kollektive Erfahrung aufzuarbeiten und Veränderungsvorstellung und auch dann irgendwie vielleicht im besten Fall dieses: Ja, wohin kann es denn führen? Was wollen wir denn als utopische Vorstellung herauszuarbeiten? Und da habe ich das Gefühl; diese Erfahrung sind da die meisten waren bei Fridays for Future, haben eine Demo erlebt. Es ist für dich nicht Neues, nichts Exotisches – blödes Wort – aber so was total Fremdes, das auf jeden Fall eine super Erfahrung.

Ich habe in den letzten anderthalb Jahren oder letztes Jahr vor allem gemerkt. Das war Wahnsinn. Ich wurde in eine Schule eingeladen und die wollten alle was zu Hambacher Forst, Ende Gelände und Aktionen... Das war wirklich so, ich dachte: Okay, wow. Es ist salonfähig geworden, über zivilen Ungehorsam an Schulen zu reden. Und an manchen Punkten ist dann die Lehrerin rausgegangen, weil sie meinte: So, wenn ich nicht dabei bin, dann habe ich es nicht gehört. Ich glaube, manche Sachen habe ich schon angeschnitten. Die Herausforderung, ein kleiner Bildungsverein, sind wirklich manchmal ganz pragmatisch, wer macht welche Arbeit, wer macht die ganze Bürokratie und wer finanziert das eigentlich? Diese Projektgelder-Abhängigkeit ist richtig anstrengend und wir sind einfach nicht momentan nicht so gut aufgestellt mit festen Stellen. Das ist einfach als Bildungsverein ein totales Dilemma. Es wird



sich wahrscheinlich nächstes Jahr mehr ändern, aber das bestimmt auch ganz viel, wie viel Ressourcen wir haben und auch, dass wir nun mal irgendwie als kleines Bildungskollektiv jetzt versuchen, hier in Deutschland über so globale Themen zu sprechen. Sie haben generell Globales Lernen und irgendwie diese Themen gut aufzuarbeiten. Das haben wir 2017 gemerkt, zum Beispiel mit dem Pacific Climate Warrior, als wir da mit diesen jungen Erwachsenen aus dem Pazifik-Staaten, die sich zusammengeschlossen haben unter dem Motto „We are not drowning. We are fighting“, also wir ertrinken nicht, wir kämpfen, um zu überleben... oder für unser zuhause.

Einfach diese Perspektiven dann, gut wiederzugeben und nicht zu verfälschen und dann auch für diese Menschen zu sprechen, finde ich mehr herausfordernd. Und tatsächlich, was ja auch immer so ist, jetzt stell ich da so eine Methode vor, die ja Visual Storytelling ist voll innovativ und so. Man macht ja noch immer wieder Sachen, die man kann – das mache ich jetzt seit zwei, drei Jahren. Aber manchmal neue Sachen zuzutrauen und neue Methoden anzueignen, ist schon auch echt manchmal schwierig. So ganz pragmatisch wollte ich mal zwei so kleinere Alltagssachen reinbringen – weil jetzt noch mal zu dem Stellenwert von Bildung.

Bildung ist generell super wichtig für soziale Bewegungen, auch wenn man aus Deutschland rausgucken, wissen und Bildung ist super wichtig und gleichzeitig glaube ich aber – was ich schon gesagt habe – andere Dinge sind noch wichtiger, was dann real daraus gemacht wird, was real passiert, Interventionen, Kampagnen, Druck, Freiräume, also viele Dinge, superwichtig. Natürlich ist Bildung oft die Grundlage dafür, dass man überhaupt sich damit beschäftigt, was man sich utopisch wünscht, dass es andere Konzepte von Gesellschaft gibt, dass es soziale Veränderungsprozesse gibt, die von Bewegungen in der Vergangenheit erkämpft wurden. Das ist etwas, was ich superwichtig finde. Das hast du ja schon angesprochen, dass man nicht die Fehler wiederholt, die in der Vergangenheit gemacht wurden. Und zum Beispiel: Das muss ich jetzt mal kurz thematisieren. Extinction Rebellion als Aktionsform ist gerade super populär. Extinction Rebellion ist eine Aktionsform aus Großbritannien, die gerade sehr populär ist. In Deutschland hatte [sie] gerade diese Woche eine Aktionswoche [mit] Straßenblockaden... und total viel Medienpräsenz hat.

Und ich finde es total verheerend in manchen Punkten, dass sie sich eben nicht so stark darauf beziehen, wo diese Bewegung herkommt. Das hat jetzt nichts mit verletztem Stolz zu tun, dass ich jetzt die letzten sieben Jahre das gemacht habe und habe keine Lorbeeren dafür geerntet, aber an anderen Punkten – ich würde sagen – wir haben super viel aus der Anti-Atom-Bewegung gelernt. Das habe ich immer gesagt. Und die Anti-Atom-Bewegung hat super viel aus den USA gelernt. Dass Bewegung voneinander lernen und

sich aufeinander beziehen und eben Fehler in der Vergangenheit gemacht wurden, die jetzt an manchen Punkten aus verschiedenen Gründen gerade gemacht werden.

Und das ist nicht, dass die nicht sagen, dass sie links sind, sondern eher andere Sachen, die kommunikationsmäßig falsch laufen. So, wo ich denke, da wäre so ein Wissenstransfer... ich weiß nicht, ob wir das verpasst haben, wir können jetzt auch nicht alles machen, als Bildungsverein... aber das ist tatsächlich etwas, wo ich merke, da ist Bildungs- und Wissensweitergabe unglaublich wichtig innerhalb von Bewegungen, weil auch, sowohl von den vergangenen Bewegungen lernen als auch global Wissen zu verbreiten, dazu beitragen kann, dass soziale Bewegungen andernorts wirkungsvoller werden. Ich glaube, die Frage ist auch welche Bildung. Schulbildung finde ich an vielen Stellen, was lerne ich dort wirklich, was Relevantes, um Gesellschaft zu gestalten? Im besten Fall werden Grundlagen für kritisches Denken gelegt. Ich glaube, so eine – ich sage es mal so – praxisnahe befähigende Bildung zum Handeln kann ein total guter Baustein sein. Ich glaube deswegen war die Frage vorhin so. Ich finde es total faszinierend, dass aus der Schule raus und in die Schule rein gerade so eine Dynamik stattfindet. Das finde ich total faszinierend und sollte auch irgendwie Bildung sein.

Bildung jetzt noch mal auf einer anderen Ebene gedacht. Was bringt Menschen zum Handeln? Es ist eben nicht Wissen – glaube ich – oder Fakten, sondern es sind Begegnungen, was wir da machen, sind Erfahrungen mit anderen Menschen zusammen, aber auch und das zum Beispiel mit Menschen, Zukunftsvorstellungen aufzumachen, Utopien. Fridays for Future thematisiert es ja auch irgendwie auf eine Art so: Wie wollen wir Zukunft leben? Und wir wollen auch Möglichkeiten nicht genommen bekommen in Zukunft. Und es hat sich auch gezeigt [in der] Umweltpsychologie über Zukunft, Utopien und Träume zu reden, führt viel stärker dazu, dass Menschen bestehende Dinge verändern wollen, Probleme angehen wollen als zu nur über die Probleme zu reden und das Wissen über Probleme.

Und da finde ich Bildung auch super wichtig. Das sollten wir noch viel mehr tun. Das haben wir auch in diesen Bildern mit drin – so Alternativen und Utopien, die konkret sein können, aber auch natürlich ein bisschen abstrakter oder genau konkret in der fernen Zukunft.

01:05:32

## 14. Nachfrage: Beispiel eines Bildungsangebots (Alex)

Auf Nachfrage erklärte Alex, wie er konkret mit den Postern arbeitet.

Da hätte ich ja das andere Bild mitbringen sollen, das ist noch schöner. Und da gibt es noch mehr um Utopien, Alternativen. The true cost of coal heißt es und eine ganz Standardmethode ist, wir zerschnippeln ein Poster im Vorfeld schon und geben Kleingruppen, Ausschnitte des Bildes. Und dann entdecken sie diesen Ausschnitt und entdecken die Details und kommen ins Gespräch mit bestimmten Leitfragen. Erst mal, was sehen sie, aber dann auch mehr auf eine Meta-Ebene – davon inspiriert – wie sie sich bestimmte Aspekte von der Gesellschaft vorstellen? Das kann natürlich sein Energiesystem, Gemeinschaften oder Zusammenleben, Städte. Man kann Schwerpunkte legen und daraus kann man dann auch zum Beispiel noch entweder Dinge sammeln und ein gesamtes Bild basteln oder tatsächlich... Da gibt es eine bei uns, die sehr gut darin ist, das irgendwie kreativ umzusetzen. Das heißt, man kann dieses andere Bild, die in fünf Kapitel unterteilt ist – also fünf thematische Kapitel. Und das Letzte ist eben Alternative und Utopien. Und man kann dann noch ein sechstes Kapitel, dann die Menschen zusammen malen lassen und so ein Gesamtbild entstehen lassen, was dazugehört und eine Zukunft gestaltet oder was auch eine Person macht, ist manchmal so mit Ton zu arbeiten und dann aus dem Bild raus, aus der Inspiration raus noch mit weiteren Materialien – irgendwie bestimmte konkrete Wünsche – eine Zukunft zum Beispiel zu formen.

01:06:55

## 15. Abschluss

Das war die sechste Folge unserer Podcastreihe „Transformation und Bildung“. Inhalt war die Dokumentation der Veranstaltung „Bildung und Klimawandel: Von und in sozialen Bewegungen lernen“. Es sprachen Louise von Fridays for Future Mainz und Alex vom Klima-Kollektiv.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Louise und Alex für die spannenden Beiträge und für die Möglichkeit, diese veröffentlichen zu dürfen.

Wir würden uns wieder sehr über euer Feedback zu dem Podcast freuen. Schreibt uns eine E-Mail an [info@ebasa.org](mailto:info@ebasa.org). In der nächsten Folge hört ihr die Dokumentation unserer Veranstaltung „Bildung und Befreiung in sozialen Bewegungen in Brasilien“.

Alles Gute und bis zum nächsten Mal sagen Carlos und Felix!